

# Merkel und der Flickenteppich

Das stärkste Pfund der Kanzlerin ist ihr Verzicht auf eine erneute Kandidatur

Von Dirk Metz

Seit Wochen akzeptiert die überwältigende Mehrheit der Menschen das Herunterfahren des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens. Deutschland ist damit bislang besser durch die Krise gekommen als viele andere Länder, vor allem unser Gesundheitssystem hält den Herausforderungen durch das Corona-Virus stand. Allmählich aber tut sich ein Riss auf. Während eine Mehrheit die Beschränkungen weiterhin richtig findet, werden immer mehr Menschen unruhig. Trotz gewisser Lockerungen werden Beerdigungen und Hochzeiten weiterhin unter unwirklichen Bedingungen ablaufen, leben viele ältere Menschen besonders isoliert. Es schmerzt, dass das soziale Leben weitgehend zum Erliegen gekommen ist. Chöre dürfen nicht mehr singen, der Sport ruht weitgehend, Vereine sagen ihre Sommerfeste ab, Konzerte fallen aus, Verbände canceln ihre Mitgliedertreffen – und an eine Urlaubsplanung wie „vor Corona“ ist gar nicht zu denken.

Vor allem aber dämmert uns, welch dramatischen Schaden



**Unser Gastautor**  
Dirk Metz ist Inhaber einer Agentur für Kommunikation und Krisenkommunikation. Zuvor war der gelernte Journalist elf Jahre Sprecher der hessischen Landesregierung.  
Foto: Dirk Metz

**»Angela Merkel muss Bundestag und Länder mit der Autorität ihres Amtes zusammenhalten.«**

die deutsche Wirtschaft nehmen wird, dass viele Menschen diese Krise hautnah erleben und sie nicht – wie bei der Finanzkrise 2008/2009 – in der Mehrheit vor dem Fernseher verfolgen können. Es wächst das Bewusstsein, dass viele Unternehmen nicht überleben werden, es sicher in Kürze etwas gibt, was wir längst hinter uns geglaubt hatten: rapide steigende Arbeitslosigkeit in Deutschland – und in vielen anderen Ländern.

Die Stimmung beginnt sich zu drehen. Was man nicht nur daran erkennt, dass es erste Demonstrationen gegen die Kontaktauflagen gab, bei denen sich Verschwörungstheoretiker, Rechts- und Linksextremisten zusammenfanden. Man muss kein Prophet sein, um vorherzusagen, dass kritische Stimmen angesichts andauernder Beschränkungen und der wirtschaftlichen Folgen auch aus den Parlamenten lauter und auch auf mehr Resonanz in der Bevölkerung stoßen werden.

Es ist das gute Recht, wenn vor allem die Opposition im Bundestag, aber auch Journalisten und Bürger, stärkere Lo-

ckerungen verlangen. Wahr ist aber auch, dass Regierungsmitglieder sich verantworten müssten, wenn es wegen stärkerer Lockerungen eine zweite Infizierungswelle gäbe.

Rechtliche Regelungen leben davon, dass sie jedenfalls von der überwältigenden Mehrheit der Menschen verstanden und akzeptiert werden. Um so wichtiger ist es, dass das politische Handeln in Deutschland weitgehend konsistent und einheitlich ist. Dass die Abiturprüfung in den Ländern unterschiedlich gehandhabt wurden und werden, ist angesichts sehr unterschiedlicher Ferientermine nachvollziehbar. Wenn aber – immer noch – viele Regelungen von Bundesland zu Bundesland unterschiedlich sind, wenn etwas in einem Land verboten und im anderen erlaubt ist, wenn Richtgrößen und qm-Zahlen unterschiedlich gesetzt werden, dann mag das gelebter Föderalismus sein, mag manchmal nachvollziehbar und häufig in der Sache unproblematisch sein. Ist der Flickenteppich jedoch zu groß, ist häufig nicht mehr klar, was verboten und was erlaubt ist. Und das verwirrt die Menschen

und kostet Vertrauen. Vor allem aber gibt er denen Nahrung, die das große Ganze in Zweifel ziehen.

Umso mehr kommt es auf die Kanzlerin an. Ihre Vorgänger Helmut Kohl und Gerhard Schröder haben – Kohl 1982/83 mit dem Nato-Doppelbeschluss, Schröder 2005 mit der Agenda 2010 – ihr politisches Schicksal um der Sache willen aufs Spiel gesetzt. Angela Merkel muss Bundestag und Länder mit der Autorität ihres Amtes zusammenhalten und die Einheitlichkeit des Handelns in Deutschland durchsetzen. So wenig Flickenteppich wie möglich, das ist Merkels Job. Ihr stärkstes Pfund ist dabei, dass sie bei der nächsten Bundestagswahl nicht mehr kandidieren will. Niemand muss ihr unterstellen, sie schau auf den kurzfristigen politischen Vorteil. Man darf ihr abnehmen, dass sie Deutschland „nur“ durch die dramatischste Krise seit dem Zweiten Weltkrieg steuern will. So entscheidet sich, ob unser Land zusammenbleibt und wie wir die Krise meistern – und nebenbei auch, wie Merkel in die Geschichtsbücher eingehen wird.